

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
 In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.  
 Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

**Administration und Redaktion:**  
**Strada Smârdan No. 31,**  
 (zu ebener Erde),  
**im HOTEL CONCORDIA,**  
 rechts neben dem Haus-Eingange.

**Insertate**  
 die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cims.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 159.

Freitag, den 22. (10.) Juli 1887

VIII. Jahrgang.

## Unehrlische Waffen.

Bukarest, 21. Juli.

Nichts ist für die Ohnmacht der Opposition so bezeichnend als die Waffen, welche sie gebraucht, um die Regierung und die liberale Partei zu bekämpfen. Aber die öffentliche Meinung ist mit der Zeit dagegen unempfänglich geworden, sie weiß, was von den Entstellungen und Verläumdungen zu halten sei, mit denen Blätter wie „Eprca“ und „Dupta“ Tag für Tag ihre Spalten füllen. Die Herren der Opposition haben daher ein neues Mittel erdacht, um ihren unqualifizierbaren Beschuldigungen mehr Gewicht zu verleihen. Man schreibt an irgend ein französisches Blatt eine haarsträubende Ungeheuerlichkeit, reproduziert dann dieselbe und ruft haunend aus: seht was für ein Regime wir haben und wie dasselbe unser Land kompromittirt. Ein schlagendes Beispiel für diese Kampfweise liefert eine in der „Correspondence de Paris“ veröffentlichte Correspondenz, welche die „Eprca“, „Romania“ und „Dupta“ reproduziert haben und auf die sie die Aufmerksamkeit ihrer Leser lenken. Wir lassen nachstehend einen charakteristischen Passus dieser Correspondenz folgen:

Man theilt uns eine seltsame Nachricht mit, welche in jedem andern Lande extravagant und unglaublich erscheinen würde, die aber bei uns sehr natürlich und wahrscheinlich ist. Die beiden Attentate, deren „Opfer“ Herr Bratianu war, haben auf die öffentliche Meinung nicht jene Wirkung hervorgebracht, die man erwartet hat. Es würde ganz dasselbe sein, wenn man diesen beiden Attentaten ein drittes hinzufügte. Aber man verspricht sich einen größeren Eindruck auf die öffentliche Meinung, wenn man ein Attentat gegen den König bewerkstelligte und man theilt uns aus glaubwürdiger Quelle mit, daß sich die Polizei gegenwärtig mit der Organisation eines Komplottes gegen Seine Majestät beschäftigt. Dasselbe wird natürlich ebenso harmlos sein wie die Attentate gegen den Ministerpräsi-

denten. Es wird vollständig genügen, wenn überhaupt nur ein Revolvererschuß abgefeuert werden wird. Nicht der Polizeipräsident von Bukarest, der Prinz Moruzzi, ist derjenige, welcher in dieser Affaire arbeitet, sondern sein illustrier Vorgänger, der gegenwärtige Minister des Innern, Herr Radu Mikai!

Wir brauchen unsern Lesern nicht näher auseinanderzusetzen, daß diese „Correspondenz“ ein Gewebe von schamlosen Lügen ist, die hier in irgend einem oppositionellen Blatt gebraut und unter der Form einer Correspondenz nach Paris gesendet wurden. Aber da nun einmal diese Correspondenz in einem ausländischen Blatte erschienen und vielleicht auch in ein deutsches Blatt Eingang finden könnte, so halten wir es für unsere Pflicht, das Spiel unserer oppositionellen Klopfflechter aufzudecken und in der bestimmtesten Weise zu erklären, daß an dieser Correspondenz kein einziges Wort wahr ist. Es ist im höchsten Grade zu bedauern, daß selbst das leitende Organ der Opposition, die „Romania“, von der man etwas mehr Ernst erwartet, eine derartige Unarheuerlichkeit abtrifft und sich hierbei den Anschein gibt, als ob dieselbe ernst zu nehmen sei. Wahrlich, die Opposition ist tief gesunken, wenn sie zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt und man kann gegen sie den alten Satz anwenden: Quos Jupiter perdere vult, eos dementat.

## Die ägyptische Konvention.

Der Ausgang der Affaire mit der anglo-türkischen Konvention in Betreff Egyptens hat unmöglich irgendwem überraschen können. In dem Momente, da dem Sultan von Rußland sowohl als von Frankreich der Revolver an die Brust gesetzt wurde, um ihn von der Ratifikation des Übereinkommens abzuhalten, mußte ein Jeder voraussehen, daß der Großtürke klein beigeben werde. Es konnte die Entscheidung nur so lange noch zweifelhaft sein, als es fraglich geschienen,

nützlich sein können,“ sagte sie zu ihrem Manne, „Magistratspersonen, berühmte Kollegen, du bekommst reiche Klienten, die dich in die Mode bringen.“

So ließ sie ihn unter einer offenen Thür oder neben einem Spieltische stehen, wo er sein Gähnen hinter seinem Hut verbergen oder dem Spiel zuschauen konnte, von dem er nichts verstand, und wo er auf das banale Geschwätz der Bekannten antworten mußte, die im Vorbeigehen ein paar Worte aus Höflichkeit an ihn richteten, wenn ein Kontertanz oder ein Musikstück die erstenen Märner unter die Fenster oder die Gangthüren trieb. Hier fanden sich Provinzial-Deputirte, Mäce des Appellationsgerichts, dickhäuchige Advokaten, die sich mit dem Klapphut lächelnd, die Versammlung bewunderten, über die Hitze klagten und ihm über die Grazie und Eleganz seiner Frau Komplimente machten. Sie bemerkten, ein wenig Zerstreuung sei notwendig für Leute, die den Tag über ernste Geschäfte haben, und wunderten sich, daß sie ihn niemals auf dem Gericht gesehen.

Er mußte erröthend gestehen, daß er noch keine Proxis habe. Die andern erwiderten aus Höflichkeit, das gehe immer so, wenn man im Beginn seiner Carriere auf Anstand halte und sich nicht Gastwirthen und Uterhändlern in die Arme werfen wollte, wie die Baurnfänger, die jedem Klienten aus der Provinz nachstellten. Zuletzt warfen sie einen diskreten Blick auf die elegante Gattin des Advokaten ohne Proxis, die sich

welches Maß von Energie englischerseits aufgewendet werden wird, um der franco-russischen Intrigue ein Paroli zu bieten. Die Ungewißheit in dieser Hinsicht hat indeffen nicht lange vorgehalten. Das Cabinet von Sanct James hatte sich schon ursprünglich sonder Begeisterung in die Verhandlungen eingelassen. England hatte lediglich dem Andrängen der Pforte nachgegeben, indem es daran ging, hinsichtlich der Räumungsfrage und der Position im Nillande, „etwas Schriftliches“ von sich zu geben. Das Concept der Vereinbarung kam der englischen Regierung nicht vom Herzen und die öffentliche Meinung des Landes konnte sich mit der Abmachung schon gar nicht befunden. Das Ministerium Salisbury hätte im Parlamente eine heisse Attaque zu bestehen gehabt wegen der Konvention.

Statt sich die Weigerung des Sultans sehr zu Herzen zu nehmen, ließ Sir Dramond-Wolff daher auch ruhig die Dinge ihren Lauf nehmen und machte man in London gar kein Hehl daraus, daß — insoweit die Konvention an und für sich in Betracht fällt — derselben englischerseits keine Thräne nachgeweint werden würde. Nach alledem konnte es aber, wie gesagt, Niemanden eine Ueberschuna sein, daß die von den Gestaden der Nema und Seine her in Anwendung gebrachte rückichtslose Pression voll und ganz ihre Wirkung gethan, daß der Sultan mitten im Kreuzfeuer dem Willen der Bedränger sich gefügt. Die Lage in Egypten bleibt durch das Scheitern der Konvention völlig unberührt. Die Rothbröcke werden nunmehr auch ohne Frist dort in Kairo und Alexandrien verbleiben, wie bisher, auch weiter fort als Herren schalten und walten und ruhig abwarten, wer sie darin stören mag!

Wenn auch keine unmittelbaren Konsequenzen des Frontwechsels vorauszusehen sind, welchen der Sultan soeben vollzogen, so wäre es gleichwohl sehr gefehlt, die Tragweite des jüngsten Wandels der Dinge in Konstantinopel gering zu achten. Zunächst darf nicht übersehen werden,

lächelnd und ungezwungen wie eine große Dame huldigen ließ.

Wenn Elena nach kaum beendeter Mahlzeit in ihr Toilettenzimmer eilt und alle Lichter anzündete, um sich für das Theater, für die Filarmonica oder für eine Gesellschaft anzuziehen, so wurde ihr Mann traurig, denn er dachte an die traulichen Abende von Rosamarina, wo sie ihm allein gehört hatte. Es wollte ihm scheinen, als ob diese fremden Leute, die ihn kaum grüßten, diese Musik, die er nicht verstand, diese Freuden, die er nicht theilte, ihm etwas von seinem Weibe raubten — einen Gedanken, eine kleine Aufmerksamkeit, einen Augenblick der Fröhlichkeit oder der Hingebung. Es gewährte ihm eine bittere Wollust, mit seiner fast weiblichen Feinfühligkeit alle Nuancen in Elenas Empfindungen zu zergliedern, die sich mehr und mehr von ihm entfernten. Wenn er sie dann strahlend im Bewußtsein ihrer Schönheit wieder erscheinen sah, so lächelte er sie an, von ihrer triumphirenden Eitelkeit aufs neue hingerissen.

Er hatte dann nicht mehr den Muth, ihr zu sagen, daß er lieber allein im Dunkeln mit ihr spazieren gehen möchte, fest und heimlich zusammen geschmiegt wie in jener Nacht, wo sie zum erstenmal zitternd Arm in Arm durch die stillen Straßen gewandelt waren.

Nur einmal hatte er schüchtern einen solchen Wunsch laut werden lassen, da blickte Elena ihn erstaunt an und sagte gefällig:

„Wie du willst.“

## Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

### Ihr Gatte.

Roman von S. Verga.

(28. Fortsetzung.)

Die Rosamarina und die drei Zimmer von Stavilla hatten neuntausend Lire Netto-Einnahme gebracht. Als Elena das Nestchen gefunden, das sie suchte, richtete sie einen Salon, ein Schlafzimmer, ein Ankleidezimmer für sich und ein kleines Studierhüchchen für ihren Gatten ein. An der Thüre wurde ein hübsches Messingschild mit der Inschrift „Dorillo, Rechtsanwält“ angebracht und Cesare wartete in seinem neuen Arbeitszimmer auf die Klienten.

Elena hatte nun vollauf zu thun, ihren vornehmsten Pensionatsfreundinnen und den besseren Bekannten, die sie da und dort aufgesessen, Karten zuzuschicken. In ihrem kleinen goldfarbenen Salon, unter ihren glänzenden Nippisachen und blumengefüllten Vasen empfing sie ihre Besuche. In weniger als einem Monat hatte sie ihren Empfangstag, ihr Garnet, ein paar Freundinnen, die sie im Wagen abholten und ihr Abonnement im San Carlotheater, wo sich die Verehrer in ihrer Loge einfanden.

Sie hatte in der Gesellschaft, in die sie an der Seite des graubehandschuhigen Gatten eingedrungen war, guten Eindruck gemacht.

„Du wirst Bekannschaften machen, die dir



daß, so wenig man auch in London geneigt sein konnte, auf das Zustandekommen der Konvention einen Werth zu legen, die formale Behandlung derselben seitens des Sultans nichtsdestoweniger den Stolz der britischen Nation und Regierung auf's Tiefste verletzen mußte. Nicht England, sondern die Pforte hat den Abschluß der Konvention gewollt. Die Pforte wurde durch ein besonders Grade des Großherrn zum Abschluß der Verhandlungen autorisirt. Das Resultat des langwierigen, mühseligen Feilschens und Marktens lag endlich fertig da und war bereits mit der Sanction der Königin von England versehen! Nun erst legten sich böse Nachbarn in's Zeug, der Sultan bestirnt sich diesen zu Liebe eines Anderen und schiebt die Unterschrift der Königin dahin zurück, woher selbe gekommen!

Es unterliegt keinem Zweifel daß dieser Affront dem wankelmüthigen Beherrscher der Gläubigen von John Bull nicht wird geschenkt werden. Es gibt noch Scheerenschleifer in Konstantinopel. Aber auch für die Abrechnung mit den Nachbarnleuten wird die Zeit kommen! Es war bei den letzteren gestanden, bei einigem guten Willen ihre wirklichen oder vermeintlichen Interessen auch ohne Kränkung für England ganz ebenso zu wahren. Rußland und dessen Hintermänner an der Seine hätten bloß ihren Protest rechtzeitig anzumelden gebraucht. Indem man jedoch mit dem Veto gewartet, bis der Handel zwischen der Pforte und England fertig und letztererseits mit der Unterschrift der Königin besiegelt war, ist die beleidigende Absicht klar zu Tage getreten. Der „Tusch“ von der einen Seite ist gelungen, aber es frant sich sehr, ob beim Riposte später die Angreifer auch bloß mit einem „Hautrager“ davonkommen werden. Es ist in hohem Grade beachtenswerth, daß der deutsche Botschafter in Konstantinopel sich offen auf Seite Englands für die Ratifikation des anglo-türkischen Uebereinkommens bemüht hat. Dadurch erscheint die Gruppierung der Mächte mit einem Male in scharfen Umriß abgegrenzt, in der wünschenswerth hellsten Beleuchtung. In Egypten hat das Scheitern der Konvention Nichts geändert, in Europa jedoch ist durch dasselbe eine gründliche Umgestaltung der Lage angebahnt worden!

**Neuigkeiten.**

Bukarest, 21. Juli.

**Tagestribüne.**

Freitag, den 22. Juli (10. Juli) 1887.

Röm. Kath.: Maria Magd. — Protest.: Maria Magd. — Griech. orth.: 45 Märtyrer.

(Witterungsbericht) vom 21. Juli. Mittheilung des Herrn R. u. u. Optiker, Vittorio-Strasse Nr. 80. Nacht 12 Uhr + 17, Früh 7 Uhr + 15, Mittag 12 Uhr + 27 Baromet. Barometerstand 759. Stimmel klar

Herr Ministerpräsident Bratianu trifft heute früh in Bukarest ein, um einem Ministerrathe zu präsidiren.

Er wollte nicht mehr.

In den Gesellschaften, in die er sie begleiten mußte, bekam er seine Gattin den ganzen Abend nur noch hinter einem Wall von schwarzen Röcken zu sehen, unter leuchtenden Farben und blitzenden Fächern, die auf und nieder gingen wie Schmetterlingsflügel, unter funkeln Lichtern, im lautesten Zirkel der sich bei improvisirten Kontretänzen auflöste und sich um das Klavier drängte, wenn muscirt wurde, unter den wenigen Ausgewählten, die um das Kanapee der Hausfrau guppirt saßen.

Sie und da drang ihm wie ein frischer Springquell ein Wort von ihr oder ein Lächeln, das mit dem parfümirten Taschentuch zurückgebrängt ward, zu Ohren. Ein flüchtiger Blick, der zerstreut schweifen wollte, zeigte ihm ihr feines, dunkles, lebensprühendes Köpfchen, einen Schimmer ihres seidernen Kleides, ein Fächerpiel, das Zuckern ihrer halbentblößten Schultern, die anmuthige Bewegung, mit der sie sich auf den Arm ihres Tänzers lehnte, die mißtrauische grazios-ironische Haltung, mit der sie das geheimnißvolle Geflüster eines Eleganten entgegennahm, der ihr das Kleid mit seinem Stuhl einlegumte, während er die feiggestärkte Brust und den von einem tadellosen Scheitel mitten entzwei geschnittenen Kopf über sie beugte. Nur er, der Gatte, der fremdste von allen, durfte ihren Arm erst im Vorzimmer ertasten, nachdem der eifrigste Hofmacher ihr das Mäntelchen umgehängt und noch mit seinen Handschuhen ihren bloßen Nacken gestreift hatte.

So sehr er sich auch zusammennahm, bemerkte Elena doch mehreremal seine Niedergeschlagenheit beim Nachhausegehen. Sie fragte ihn dann wirklich überrascht:

(Fortsetzung folgt.)

Herr von Radovik, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, hatte Sonntag in Sinaja mit dem Unterrichtsminister Herrn D. Sturdza eine längere Unterredung. Herr von Radovik ist Montag über Kronstadt nach Berlin abgereist.

General Radovik hat vorgestern das vierte Linieninfanterieregiment inspicirt, welches aus dem Lager von Cotrojeni zurückgekehrt ist.

Prinz Demeter Ghika ist von seinem Fußleiden schon vollkommen hergestellt und begiebt sich in einigen Tagen in ein ausländisches Bad.

Der Staatsanwalt, Herr Jan Marin, welcher sich längere Zeit in Paris aufgehalten, ist gestern mit dem Blißzuge nach Bukarest zurückgekehrt.

Zum Präsidenten des Kriegsrathes des zweiten Armeecorps an Stelle des Obersten Holban, der transferirt wurde, hat der Kriegsminister den Obersten Marculescu ernannt.

Dr. Viktor Babesch ist zum Direktor des neukreirten bakteriologischen Instituts in Bukarest ernannt worden.

Leichenbegängniß. Heute fand auf dem Bellufriedhofe die Beerdigung des Prinzen Brancoveanu statt, dessen Leichnam vor einigen Tagen aus Paris nach Bukarest überführt worden war. Dem Leichenbegängniß wohnte ein großer Theil der hier weilenden Aristokratie bei.

Den diesjährigen Herbstmanövern werden, wie die „Epoca“ meldet, die Vertreter mehrerer Mächte beiwohnen.

Von den österreichischen Manövern. Der Kriegsminister hat sich noch nicht entschieden, ob er hiesige Offiziere zu den österreichischen Manövern schicken soll oder nicht. Wie die „Lupa“ übrigens erfährt, sollen bei den heurigen österreichischen Manövern fremde Offiziere ausgeschlossen sein (?).

Das neue Gebäude des Unterrichtsministeriums. Am 18. Juli fand im Unterrichtsministerium die Vizitation statt, betreffend die Vergebung der Arbeiten für den Bau des Palastes des Unterrichtsministeriums. Die Arbeiten werden wahrscheinlich Herrn Dobre Nicolau zugeschlagen werden, der 7% unter dem Devis offerirt hat. Die Arbeit wird noch im Laufe dieses Monats in Angriff genommen werden, da der Palast für den Herbst fertig gestellt werden soll. Der Bau wird drei Stockwerke und ein Souterrain haben. Für die Ausführung dieser Arbeiten stehen dem Unterrichtsminister 350 000 Frs. zur Verfügung, wovon 30 000 Frs. für den Ankauf des Grundstücks verwendet worden sind.

Von den Landspitalern. Gekern hielt die Kommission, welche sich über die Errichtung von Landspitalern äußern soll, eine Sitzung ab. Dieselbe besteht aus den Herren Doktoren Sergiu, R. Kalinderu und Felix, sowie den Architekten Muntureanu und Minku. Der oberste Sanitätsrath hat zwei Preise zu 2500 und 1500 Lei ausgesetzt. Vier Projekte liegen bereits vor. Dieselben führen die Namen „Stanfia“, „Ilfon“, „Hygiëna“ und „Ceres“. Die Kommission gab ihr Gutachten dahin ab, daß der erste Preis gar nicht zur Vertheilung gelangen solle, der zweite Preis aber dem Projekte „Hygiëna“ zuzuteilen sei. Die Ausführung dieses Projektes würde mehr als 100 000 Lei kosten.

Die Unterstützungssektion des öst. ung. Kasinos war bekanntlich bis zum Jahre 1886 ein selbständiger Verein, der in den 9 Jahren seines Bestehens 21 082 Lei an Unterstützungen vertheilte und 569 Familien in ihre Heimath kostenfrei zurückbesörderte, ein für die bescheidenen Mittel des Vereines gewiß glänzendes Resultat. Um nun durch das im Jahre 1886 ins Leben gerufene Kasino die ohnedies stark reduzirten Kräfte nicht noch mehr zu zerplittern, entschloß man sich zu einer Fusion mit dem Kasino, die in der letzten Generalversammlung zur Thatfache wurde. Man gab sich dabei der Hoffnung hin, daß die Zahl der unterstützenden Mitglieder sich auf diese Art erheblich vermehren und dadurch die Möglichkeit geschaffen würde, die humanitäre Wirksamkeit des Vereines ausreißender zu gestalten. Die Unterstützungssektion besteht somit heute als integrierender Theil des Kasinos, jedoch unter vollkommen abgesonderter Leitung und Verwaltung ihres Vermögens. Wir machen auf diesen Wohlthätigkeitszweck aufmerksam und drücken den Wunsch aus, recht viele Mitglieder durch diese Zeilen gewinnen zu können. Es gibt viele Bedürfnisse und diese vielen brauchen Vieles. Noch müssen wir besonders hervorheben, daß der geringste monatliche Beitrag nur einen Lei beträgt.

Für Ausflügler. Die Generaldirektion der Eisenbahnen bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß vom 23. (11.) Juli ab Tour- und Retourfahrkarten mit ermäßigtem Preise auf der Linie

Bukarest-Campulung an Sonnabenden und an Tagen vor einem Feiertage verabsolgt werden. Eine Karte I. Classe für eine Hin- und Rückfahrt kostet Frs. 18.70 Cent., eine II. Cl. Frs. 14.05, eine dritter Cl. Frs. 9.35. Die Abfahrt von Bukarest erfolgt an den genannten Tagen mit dem Zuge No 43 (2 Uhr 45 Minuten Mittags). Die Rückfahrt von Campulung am Morgen nach dem Sonn- oder Feiertage mit dem Zuge No 102 (7 Uhr 15 M. Früh).

Der Garten Sinaja ist seit Eröffnung der Biethlichen Konzerte der Versammlungsort der musikliebenden Bukarester. Das Orchester, welches unter der Direktion des ausgezeichneten Künstlers, Altmeisters Bieth, steht, ist wohl das beste Sireichorchester, welches gegenwärtig in Bukarest gehört werden kann und es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß die einzelnen Nummern sich durch Präcision und gerundete Ausführung auszeichnen. Dabei ist das Repertoire allabendlich ein neues und scheint unerschöpflich. Die beliebtesten und bekanntesten Piecen wechseln anmuthig mit den neuesten Producten auf dem Gebiete der Orchestermusik und bereiten dem Zuhörer eine Reihe der vergnügtesten Stunden.

Das Kriegsgericht des 2. Armeecorps wird in Kurzem den gegen den Administrator I. Klasse F. Michalescu angehängten Prozeß verhandeln. Michalescu ist der Unterschlagung und der Altersfälschung angeklagt. Dieser Prozeß wurde seinerzeit vom Kriegsgericht in Craiova verhandelt, welches den Angeklagten zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilte. Doch wurde dies Urtheil später kassirt und eine neue Verhandlung von dem Kriegsgericht des 2. Armeecorps in Bukarest angeordnet.

Strassenpflasterung. Da die Pflastersteine von Turcoaia eingetroffen sind, beginnt man Montag mit der Pflasterung der Str. Doamnei.

Verkehrskalamität. Lange hat es gebraucht, bis die löbliche Primarie den Befehl ertheilt hat, in der Strada Smardan, in einer unserer belebtesten Straßen die Pflasterungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Seit Wochen schon ist nun die Straße aufgewühlt, und erfreuen sich die dortigen Einwohner permanenter Staubwolken und obendrein des widerlichen Asphaltgeruches, ohne daß die Arbeiten merklich vor Ratten gehen. Diefennach kann es noch Monate dauern, bis die kurze Strecke wird fertig gestellt sein. Anderswo werden an einer so wichtigen und stark frequentirten Straße die Pflasterungsarbeiten auch zur Nachtzeit fortgesetzt, oder wenigstens tapäber viele Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. Kaufleute, die nunmehr gehindert sind, ihre Waaren diese Straße passieren zu lassen, fühlen den Schlenbrian am empfindlichsten.

Zu kleines Brod. Ein Kommunalkommiffär hat gestern dem Bäcker Gh. Panu Chaussee Bantelimon Nr. 120, sechsja Brode konfiscirt, welchen das vorgeschriebene Gewicht fehlte.

Choleric. In einem hiesigen Spitale sind zwei Arbeiter an der Choleric gestorben. Dieselben hatten rohe Gurken gegessen und darauf Wasser getrunken.

Fremder Diebstahl. Ein in der Strada Radu-Boda Nr. 20 im Erdgeschoße wohnhafter Ehepaar hatte in der Nacht zu Montag einen empfindlichen Verlust zu beklagen. Dasselbe begab sich Sonntag abends ziemlich spät nach Hause und legte sich der außerordentlichen Schwüle wegen bei offenen Fenstern nieder. Des Nachts erwachte der Mann durch ein Geräusch im Schlafzimmer und rief seiner Gattin die Worte zu: „Bist Du es?“ Diese, die eben durch diese Worte geweckt wurde, rief schlaftrunken: „Ja, ich bin's.“ Sie war es aber nicht gewesen, denn als die Herrschaften in der Frühe aufwachten, fehlten sämtliche am Abende zuvor abgelegten Kleider und Werthgegenstände des Ehepaars, darunter ein werthvolles Damensidenkleid, ein elefanter Perrenanzug, ein neuer Cylinder, eine kostbare goldene Remontoiruhr und viele andere Gegenstände von Werth. Statt dieser Sachen fand man am Morgen ein langes schwarzes Stück Eisen, woraus zu schließen ist, daß selbst das Leben der Betroffenen in Gefahr geschwebt habe. Es möge dies denjenigen zur Warnung dienen, die im Erdgeschoße wohnen und die Gewohnheit haben, bei offenen Fenstern zu schlafen.

Brutalität. Der in der Str. Roselor Nr. 13 wohnhafte Wirth G. Stefanescu, überfiel gestern einen seiner Kunden und prügelte ihn in rohester Weise, indem er ihm den Kopf einschlug. Der rabiate Wirth wurde der nächsten Polizeisektion übergeben.

Reberfahren. Der Sacagiu Marin Popescu überfuhr gestern in der Strada Bradulul ein etwa anderthalbjähriges Kind, welches am linken Arme schwere Verletzungen erlitt. Dasselbe wurde



dem Kinderspital, der Sacazin aber der Polizei übergeben.

**Godesfall.** Die deutsche Kolonie in Salaz hat einen schweren Verlust erlitten. Der Brauereibesitzer Herr Josef Plohl, der sich in weiten Kreisen großer Sympathien erfreute, ein Schwiegersohn des Herrn Oppler senior, ist anlässlich seiner Wadereise in Pest plötzlich gestorben.

**Eine neue Ackerbauschule.** Wie bekannt hat vor einiger Zeit ein Herr Jordache Josima dem Staate das Gut Armasesei im Distrikte Jalomiza nebst einer nicht unbedeutenden Summe Geldes mit der Bestimmung geschenkt, eine Ackerbauschule auf diesem Gute zu errichten und zu unterhalten. Dieser Bestimmung gemäß geht nun das Ackerbauministerium an die Errichtung der Schule und hat zu diesem Zwecke ein weitläufiges, auf dem Gute befindliches Gebäude ins Auge gefasst, an welchem bloß einige Verbesserungen vorgenommen werden müssen. Für den Unterricht hat der Generalrath des Distriktes Jalomiza bereits 15 Schüler eingeschrieben, deren Versorgung er auf sich genommen. Wenn auch andere Distrikte diesem Beispiel folgen, so wird die Thätigkeit der Schule, deren Ausposten aus dem Einkommen, welches das Gut und die Zinsen des baaren Geldes abwerfen — etwa 12 000 Francs — bestritten werden sollen, bald beginnen. Zu wünschen wäre nur, daß bei der Organisation die lokalen Verhältnisse genügend in Betracht gezogen würden, welche sich bekanntlich auf Viehzucht und Milchwirthschaft aufbauen.

**Taubstummeninstitut.** Aus Jassy wird uns geschrieben: Das seit vier Jahren hier bestehende Taubstummeninstitut Schenk, das einzige in Rumänien, hat auch heuer mit seinen Zöglingen sehr befriedigende Resultate erzielt. Wenn wir bedenken, welch' riesige Geduld und wie viel eiserner Fleiß nötig ist, den Zöglingen Schreiben, Lesen, Rechnen, und je nach Begabung, früher oder später das Sprechen beizubringen, müssen wir die Leistungen der Schule als geradezu überraschend bezeichnen. Leider aber hat der Lehrer, Herr Schenk, mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Von ca. 50 taubstummen Kindern Jassy's (alle noch schulpflichtig), gehören fast sämtliche den armen Klassen an, die nichts für die Erziehung dieser Unglücklichen leisten können, und hat Herr Schenk bis nun zumeist gratis Unterricht erteilt. Es wäre im Interesse der Humanität dringend geboten, daß die Regierung diesem Unternehmen Schutz und Unterstützung angebeißt ließe, um die segensreiche Wirksamkeit des Institutes zu fördern.

**Ein schreckliches Verbrechen** hat sich vorgestern in Jassy ereignet. Ein in der Str. Barnowska wohnender hochbetagter Pope und dessen Wirthschafterin wurden in der Nacht vom Montag auf Dienstag von einem entlassenen Sträfling, der bei dem Popen Unterkunft gefunden hatte, ermordet. Nachdem er den Popen enthauptet hatte, hat der Mörder, da er vollgetrunken war, den Körper des unglücklichen Greises in wahrhaft bestialischer Weise zersüßelt. Er nahm darauf zwei Geldrollen, in denen er Dukaten vermutete, die aber bloß Zweibanstücke enthielten, mit sich und stieg über die Planken in den gegenüberliegenden Primariegarten, wo er am Morgen schlafend über und über mit Blut besetzt vom Sergeanten aufgefunden wurde. Auf dem Polizeikommissariate, wohin er sofort geführt wurde, gestand er nach kurzem Läugnen das Verbrechen ein. — Ueber dieselbe Affaire meldet das Jassyer Lokalblatt „Liberalul“ folgendes: Ein schreckliches Verbrechen wurde heute nachts in der Wohnung des alten Pfarrers Vaskle Arbore von der Barnowschikirche verübt. Wir lassen die Details folgen, welche wir bisher haben in Erfahrung bringen können. Am 29. Juni verschwand der beim Pfarrer Arbore und seinem Schwiegersohne Major Haju bedienstete Diener Gheorghe Mitischor plötzlich aus dem Weingarten des Majors, ohne daß man seine Spur hätte auffindig machen können. Gestern um 1 Uhr mittags erschien er wieder im Hause des Pfarrers. Nach kurzem Aufenthalte entfernte er sich wieder und kehrte erst gegen 7 Uhr abends zurück. Er pochte erst an die Thüre eines Zimmers, in welchem eine alte Frau, namens Maria wohnte. Dieselbe war seit 16 Jahren im Dienste des Pfarrers. Diese erkannte die Stimme des Einlassfordernden und öffnete. Der Diener überfiel die alte schwache Frau und erdrosselte sie. Hierauf betrat Gheorghe Mitischor das Schlafzimmer des Pfarrers Arbore, der ahnungslos frug: „Wer ist da?“ Hierauf antwortete dieser: „Du fragst noch?“ und versetzte dem Greise mit einem Stück Eisen einige tödliche Stöße auf den Kopf. Das unglückliche Opfer stürzte in Blut gebadet zu Boden, worauf der Mörder durch das Zimmer der bereits ermordeten

alten Dienerin sich zurückzog. Er nahm eine Rolle von kleinen Kupfermünzen, die er für Gold hielt mit sich. Als der Mörder um 2 Uhr nachts das Haus verließ, sah ihn die Dienerin des nebenan wohnenden Pfarrers Panu. Nach dieser fürchterlichen That ging Gheorghe in den Barnowschigarten und legte sich mit dem guten Gewissen eines rechtschaffenen Mannes nieder. Beim Morgenrauen fand ihn ein Gärtner schlafend und voll Blut. Der in der Nähe postirte Wachmann führte ihn als vagabondirenden Trunkenbold zur Polizei. Hier erklärte der Mörder, daß er sich betrunken habe und in Diensten des Pfarrers Arbore stehe; ferner wisse er nicht, mit wem er in Streit gerathen sei und woher das Blut auf seinen Kleidern komme. Als man seitens der Polizei sich zum Pfarrer Arbore begab, um über die Konduite des Dieners Erlundigungen einzuziehen, entdeckte man die gräßliche That. Anfangs läuonete der Mörder, später wurde er geständig. Die Leichen beider Ermordeten wurden in das St. Spiridonspital überführt, wo die gerichtliche Autopsie vorgenommen werden soll. Den ganzen Tag hindurch war das Haus des Pfarrers Arbore von einer ungeheuern Menschenmenge umringt. Mit dem Pfarrer Arbore erlischt der letzte Sprößling der vornehmen moldauischen Familie der Arbore.

**Keine Postmandate.** Wie uns Herr J. Brumer aus Jassy mittheilt, konnte er am 18. d. M. keine Postmandate auf dem dortigen Postamte bekommen. Wie das möglich, ist uns nicht recht begreiflich. Ein Postamt, an welchem ein so reger Verkehr herrscht, welches stündlich Tausende und Abertausende auf dem Wege der Anweisung zu befördern in die Lage kommt, soll plötzlich außer Stande sein, eine seiner wichtigsten Funktionen ausüben zu können. Wir wollen auf die unangenehmen Folgen, welche ein so plötzlich eintretender Mangel eines bequemen und sichereren Selbstbeförderungsmittels nach sich ziehen kann, nicht des Näheren eingehen, wir wollen nur unser Erstaunen darüber ausdrücken, daß ein an sich gut geleitetes Postamt, wie des Jassyer, sich — wie sollen wir nur sagen? — eine solche Blöße geben kann. Hoffen wir aber, daß diese öffentliche Besprechung zur Folge hat, daß künftighin kein Anlaß mehr zu solch' einer Klage vorliegen wird.

Dem meteorologischen Bulletin aus den Distrikten zufolge hat es gestern früh in Abjud, Alexandria, Boia-de-Arama, Becau, Bubesce, Dorobani, Dragaschani, Filiaschi, Horez, Mamornisa, Marasceci, Margineri, Obedeni, Patarlaele, Pitesti, R. Serat, Ruski-de-Bele, Saicut, Saveni, Sinoia und Tirsovesti geregnet.

**Raubmord.** Am 4. d. M. wurden in dem Walde Muzea im Distrikte Suceawa zwei Reisende von mehreren maskirten Räubern überfallen, ihrer Baarschaft beraubt und ermordet. Die Behörden des Distriktes trafen zwar auf die Kunde von diesem Raubmorde hin energische Maßregeln zur Eruirung der Bande, bisher aber blieben die Bemühungen erfolglos. Hoffen wir jedoch, daß es der Energie der Behörden, die etwa 100 Mann auf die Suche entsendet hat, schließlich doch gelingen wird, die Bande, die der Schrecken der Gegend geworden ist, aufzuheben.

**Der geflorene Franzini.** Der Pariser „Hugo Schenk“ ist nun verurtheilt; er hat das Leben verwirkt, und wie aus den Berichten hervorgeht, hat ihn die ihm bevorstehende Capitalfrage bisher nicht sonderlich angegriffen. Eines aber hat dem Unhold recht sehr weh gethan. Als nämlich der Mörder bereits als abgeurtheilter Todeskandidat in die Zelle zurückgebracht wurde, erschien auch alsbald, der Vorschrift gemäß, der Barbier, um ihm sowohl Kopf- als Barthaar kurzweg zu rasiren. Franzini, der früher, nach einer gewissen Geschmackrichtung beurtheilt, ein schöner Mann gewesen, hat sich nun in ein wahres Scheusal verwandelt. Insofern die die Nase springt raubvogelartig aus dem Gesichte hervor. Ein Wärter borgte Franzini einen Spiegel; als sich der Verurtheilte darin erblickte, brach er in krampfhaftes Schluchzen aus und schrie: „Die Glenden, sie haben nicht warten können, bis mein Haar zugleich mit meinem Kopfe fällt, sie wollten mich schon vorher zum Schreckbilde machen, damit ich den Frauen nicht mehr die Köpfe verdrehe.“

## Das Stottern.

Bevor man irgend etwas gegen das Stottern unternimmt, ist es gut, sich über die Ursache desselben klar zu werden. Die gewöhnlichsten Ursachen bestehen in: Nachahmung, regelwidriger Athmung, Flüchtigkeit oder — Angst, welche sich nicht selten in späteren Jahren bis zur förmlichen Menschencheu steigert. Es ist nicht nötig, regelrecht sprechende Kinder aus Furcht vor „Anfechtung“ von ihren stotternden Geschwistern oder Gespielen strenge zu trennen; nur sollten Mütter

und Wärterinnen nicht dulden, daß dem Stotterer nachgesprochen wird. Das würde diesen kränken, und die Nachahmer könnten erfahrungsgemäß durch wiederholtes Nachsprechen leicht dahin kommen, sich das Stottern anzueignen. Eine regelwidrige Athmung findet man bei der Mehrzahl aller Stotterer. Dieselben atmen oft zu kurz; sie lassen die Luft vor dem Beginn des Sprechens oder nachdem sie erst einige Wörter gesprochen, entweichen; sie schöpfen Atem zur unrichtigen Zeit, also nicht während der natürlichen Redepausen, oder sie halten den Atem krampfhaft in ihren Lungen fest. Statt ihn allmählich und ruhig von sich zu geben, wie dies zur Erzielung einer glatten, fließenden Sprechweise nötig ist. Man lehre das Kind richtig atmen, indem man die Hände deselben flach auf die eigene Brust legt, langsam tief einathmet, den Athem eine Weile anhält und dann eben so ruhig wieder ausathmet. Hat das Kind dies gefühlt und gesehen, so wird es das Athmen unter aufmerksamer Leitung bald richtig nachmachen. Ist dies erreicht, so übe man es in der Athemhaltung. Anfänglich halte es die Luft 5—10 Sekunden; nach und nach, etwa innerhalb 4 Wochen, verlängere es die Zeit auf 40 bis 50 Sekunden. Diese Uebungen sind für die Gesundheit des Kindes überhaupt von größter Bedeutung und werden sehr gern von den Kleinen gemacht, da sie an den überraschend schnellen Fortschritten Freude haben. Sehr erfreute mich stets die Beobachtung, daß schwächliche Stotterer, sowohl Erwachsene als Kinder, nach Schluß eines Heillehrganges nicht nur von ihrem Sprachübel befreit waren, sondern auch eine viel frischere Gesichtsfarbe bekommen und an Gewicht zugenommen hatten. Diese letzteren Erfolge schreibe ich namentlich der Athemgymnastik und den damit verbundenen kalten Waschungen zu, welche ich allen Stotterern, besonders den brustschwachen und nervösen sehr empfehle. Flüchtige Stotterer halte man unermüßlich zu ruhigem, bedächtigem Sprechen an. Man unterbreche sie, sobald sie hastig und eilig werden und lasse sie jeden stotternd gesprochenen Ausdruck wiederholen. Angstliche Stotterer suche man zu ermuntern. Man führe sie recht oft unter Fremde, damit sich ihre Furcht vor solchen verliert. Die liebevollste und nachsichtigste Behandlung, nicht nur in der Familie, sondern auch in der Schule ist für diese Kinder unbedingt erforderlich. Durch Strenge wächst ihre Furcht, und mit der Furcht verschlimmert sich das Sprachübel. Man darf also ein ängstliches Kind nie seiner Sprache wegen hart tadeln oder gar züchtigen! Weiter sei den Eltern empfohlen, ihr stotterndes Kind täglich wiederholt ungefähr eine Viertelstunde lesen zu lassen, und zwar laut, langsam, mit Ruhe und unter genauer Beachtung der Pausen, bei denen es regelrecht zu athmen hat. Ueber das Gelernte lasse man sich in derselben Weise erzählen. Eltern, welche fremde Hilfe zur Heilung ihrer stotternden Kinder in Anspruch nehmen müssen, — sei es, daß es ihnen an Zeit oder Geschicklichkeit fehlt, oder daß in besonders hartnäckigen Fällen ihre Mühen erfolglos geblieben sind — mache ich darauf aufmerksam, daß das Stottern niemals durch Pülverchen oder sonstige Medizin geheilt werden kann. Man hüte sich also vor Schwindlern, welche allerlei Tränken für vieles Geld feilbieten. Ferner nehme man solche Anfechtungen vorsichtig auf, in denen Heilung des Stotterns „unter Gewähr“ angeboten wird. Stotterer kann niemand unter Gewähr heilen, da der Heilerfolg nicht allein von dem Behandelnden, sondern in höherem Maße von dem Fleiße und der Ausdauer des Leidenden abhängt. Mir ist auch bis heute noch kein Stotterer bekannt geworden, der aus der sogenannten „brieslichen Heilung“ einen Erfolg für sich erzielt hätte. Bevor man einen Sprachleidenden in Behandlung gibt, überzeuge man sich, ob derselbe auch so behandelt wird, wie es seinem Uebel und seinem Charakter entspricht. Daß ein Massenunterricht, an welchem sich 20—30 Stotterer gleichzeitig betheiligen, und der dann doch unmöglich anders als nach einer bestimmten Schablone erteilt werden kann, durchaus verkehrt ist, das beweisen die kläglichen Erfolge solcher Lehrgänge. Bei 5—6 täglichen Uebungsstunden kommen bei etwa 20 Schülern 15—18 Minuten Uebungszeit auf jeden Stotterer. Und was will das bedeuten, wenn man bedenkt, daß der Kern des Heilverfahrens das Ueben des richtigen Sprechens nach den für die betreffende Persönlichkeit nötigen Sprachregeln ist?

Für Stotterer und Taubstumme können wir das Institut Schenk in Jassy bestens empfehlen. Der Leiter desselben, Herr Professor Schenk ist ein erprobter Pädagoge, welcher mit solchen Schülern stets staunenswerthe Erfolge erzielt.



### Ein Clavierspieler.

(Schluß.)

Betäubende Parfums entkrömen all' den hellen Gefalten; der Duft des poudro de riz mengt sich mit süßem Blumenbust! Der Geruchszwischen hier und dort wirft noch tiefere Schatten in das Herz des Künstlers und er beginnt, abgesspannt durch das Handwerksmäßige in seiner Kunst, sein eigenes Werk mit wahrer Meisterhand vorzutragen. Und unwillkürlich gleiten seine Gedanken zurück in die Ferne, zu seiner traurigen Vergangenheit, seiner verfehlten Existenz.

Erster Preis für Solfeggien, erstes Clavier, erster Fugenspreis, erster Compositionspreis. An einem heißen Augusttag fand die Preisvertheilung im Conservatorium statt. Lauretant, nochmals Lauretant und immer wieder Lauretant. Allgemeine Bravourufe, Beglückwünschungen, Begeisterung, Ovationen, eine Apotheose! Aber dann? ... — Dann kam der Kampf mit dem Leben, der kleinliche, schale, gemeine, erniedrigende Kampf mit dem Leben.

Da ward er von Berlegern aneschnauzt, die von dem kühnen Fluge seines Talentes außer Fassung gebracht wurden, da gab's nutzlose Bemühungen bei Concert-Dirigenten, endloses Antikambriren, grobe Ablehnungen von Theaterdirectoren, das Hohalächeln, die Böswilligkeit, die Prahlerei der Kameraden, die Gleichgiltigkeit der Freunde, den schlafigen Egoismus der Künstler, die ihr Ziel erreicht haben, den dumpfen Haß, die vergiftete, mächtige Opposition der offiziellen Schule, die Alles in ihren langen Fingern hält. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, muß er sich zu kleinlichen Arbeiten erniedrigen. Er muß Arrangements über „Mignon“ und „Martha“ schreiben, Potpourris aus „Norma“ und der „Stimmen von Portici“, „Don Juan“ und „Carmen“ zu Quadrillen setzen, die Charsonneten der Jubel vierhändig für's Piano transcribiren und Kindern den „Felsen von St. Malo“ eindrillen. Er muß seine Gottheit mit Roth bespritzen, sein Talent in die Soffe zerren, sich mit Künstlern befreunden, die er im Grund seiner Seele verabscheut, seine Denkkraft verkaufen, wie eine Dirne ihren Leib, und um sich seine Klienten zu erhalten, ist er gezwungen, Auber zu verhimmeln und bei der bloßen Nennung der Namen Verlioz und Wagner in ein bloßes Hohngelächter auszubrechen. Welch' ein Elend!

Aber von diesem trüben, grauen Nebel hob sich ein Lichtpunkt ab. Er begegnete einer jungen Erzieherin, arm und alleinstehend, wie er selbst. Sie Beide haben denselben Schüler und finden in den Unterrichtspausen Gelegenheit, sich kennen und lieben zu lernen.

Sie heirathen. Zwei Jahre lang genießen sie das ungetrübtste Glück. Sie betet ihren Gatten an, glaubt an seinen Genius, muntert ihn auf und zwingt ihn, ebenfalls die Hoffnung zu bewahren. Er eibt sich rückhaltlos der Liebe hin, die ihn erfüllt und inspirirt. Den ganzen Tag denkt er nur an den Abend, wo er heimkehren wird in sein Stübchen in Batignolles; dort spinnt er sich ein mit seinem Piano und dem einzigen liebenden Wesen. Aber seit der Ankunft Bebe's hat die Krankheit unaufhörlich an die Thür geklopft und

den ganzen Haushalt zerstört. Während langer hanger Wochen ist Martha aus Bett gefesselt, ihr moralischer Muth ist gebrochen, sie ist entkräftet, sie flucht dahin. Seit einer Woche etwa sind neuerliche Krankheitserscheinungen aufgetreten; Der Arzt befürchtet eine Bauchfellentzündung. Sie litt so sehr, als er fort mußte! Theures Weib! — Mein Gott, was gäbe er nicht darum, wenn er bei ihr sein könnte!

Er schläft die letzte Accorded an. Die Tänzer führen ihre Damen an den Plätzen zurück.

Ein ängstlicher Blick auf all' diese gleichgiltigen Gesichter, er möchte, wenn auch nur bei einem einzigen Wesen einen Eindruck, ein Zeichen, eine Bewegung, irgend etwas wahrnehmen, das ihm beweise, daß sein Walzer angehört worden sei. Man plaudert, man lacht, Niemand scheint sich um seine Musik gekümmert zu haben.

Da kommt die Hauswirthin, noch athemlos vom Tanze, in der ganzen Jugendfrische ihrer sechzehn Jahre, zum Clavier gelaufen:

„O! Herr Lauretant!“ ruft sie mit der Schwellung eines verbätschelten Kindes, „was für einen abscheulichen Walzer haben Sie uns doch da gespielt!“

„Es läßt sich elend danach tanzen,“ bekräftigt ein behäbiger Herr und fächelt sich mit dem Etique Kühlung zu.

„Mein Fräulein, nicht zu scharf abgeurtheilt, es ist vielleicht Zukunftsmusik“ ruft ein anderer Tänzer.

Und die kleine Gruppe bricht in Lachen aus. Ein Schatten von Traurigkeit fliegt über Lauretant's Stirne. Der Komponist hat sich in großer Verlegenheit vom Sitze erhoben und murmelt unverständliche Entschuldigungen.

„Das macht ja nichts,“ fällt das junge Mädchen lebhaft ein. Sie fühlt unbestimmt, daß sie verlegt hat, und will mit liebenswürdigem Partgefühl ihren Fehler wieder gut machen. „Aber für den nächsten Walzer wählen Sie etwas von Proco oder Aubran, nicht wahr?“

„Ah ja! das ist so poetisch,“ seufzt ein bleicher Jüngling mit Ueberzeugung. „Zum Beispiel die Mascotte, sehen Sie, das ist reizende, echt französische Musik, denn die Dummköpfe mögen sagen, was sie wollen.“

„Wann soll ich den Rotillon beginnen, Fräulein?“ unterbricht Lauretant, der fühlt, daß sein Gebuldsfaden dem Reißer nahe ist.

„O, wir haben ja noch Zeit! Es ist noch nicht einmal 4 Uhr. Ich werde Sie verständigen.“

Und das liebe Wesen schwebt am Arm eines der jungen Herren, die sie umgeben, davon, ein Schwarm schwarzer Fräcke eilte ihr nach.

„Und ich hatte gehofft, um 5 Uhr zu Hause zu sein!“ seufzt der Pianist, während er sich niederlegt und eine Polla anschlägt. „Welch' endlose Wartezeit für meine arme Martha!“

Der Rotillon dauert bis 6 Uhr. Mit müdem Kopf und brennenden Lidern, den Krampf in den Fingern, wie gerädert erhob sich der Künstler. Die Ungeduld verzehrt ihn schier. Ein Geschrei der Entrüstung ertönt von allen Seiten.

„Noch einen Walzer! Einen letzten! schrien sie wie die Rasenden.“

„daß es nun doch so gekommen, wie sie es befürchtete.“

Auf seinen Knien würde es stehen: „Nehmt Alles, was ich habe, was der Großvater gestiftet, daß nie Elend und Noth seine Kinder heimsuche — und denkt wo es fehlt!“

Alle, alle sind damit einverstanden! Wo wäre der, welcher den Stein aufnehme, um ihn neben das Haupt — des von der Schande der Untersuchungshaft völlig gebeugten Mannes zu schlendern? — Hat er nicht allezeit Freundlichkeit und Barmherzigkeit geübt und wer wäre unter uns, der völlig ohne Fehl, den nicht einmal auch die Sucht zu scheinen und zu glänzen getrieben, über seine Verhältnisse zu gehen. —

Trüb und rauß wie ein nebelgeschwängelter Novembertag verklingt der Grundton eines Lebens, das mit den schönsten Anlagen von der Natur ausgestattet, durch eigene Schuld zu Grunde geht.

Können wir aber Angesichts der hier geschilderten zusammenwirkenden Thatsachen uns des Erbarmens enthalten mit einem Mann, dessen Geschick in seinen Grundfasern uns doch nur als eine Folge erscheint der Zeitströmung mit ihrer Sucht zu glänzen, ihren Ansprüchen an Genuß und Schwelgerei, als das Opfer einer allzugroßen Liebe.

Frauencharaktere, wie sie in diesen Blättern geschildert, sind glücklicherweise selten. Zu tief wurzelt im deutschen Frauengemüth die Treue

Wieder mußte er sich an das Piano setzen, mit lächelnden Lippen. Nach dem Walzer eine Farandole, dann eine Quadrille, und endlich, konnte er fortgehen, selbst die letzten Tänzer baten um Gnade.

Die schweren Musikhefte unter dem Arme, klappernd vor Räte, die noch schreibender wurde durch den Gegensatz mit der erstickenden Schwüle in den Tanzsälen, leate Lauretant den Weg bis zur Rue Nollet zurück.

Leise öffnete er die Thür, sein Herz zog sich zusammen, auf den Fußspitzen schlich er sich zum Bett. Das bleiche Winter-Morgengrauen kämpfte mit dem ersterbenden Scheine der Nachtlampe, erhellte das Zimmer mit fablem Licht. Martha schlummerte sanft; sie war fieberfrei, ihre Hände feucht, der Athem gleichmäßig.

„Das war eine traurige Nacht!“ flüsterete der Künstler.

Nun trat die Reaktion ein und die Spannung seiner Nerven löste sich in stille Thränen. Dazwischen blickte er wieder zärtlich auf die schlummernde Frau.

Die Uhr begann zu schlagen. „Schon halb 8 Uhr! Die Lektion in Anieres darf nicht versäumt werden, das gäbe eine schöne Geschichte!“

Lauretant entkleidete sich mit unendlicher Vorsicht, um den Schlaf der Kranken nicht zu stören; er tauchte das Gesicht in frisches Wasser und legte wieder die Alltagskleider an. Dann trank er den Rest des Weines, als ein Kindchen des übrig gebliebenen Brodes und verließ das Zimmer mit einem langen, zärtlichen Blick auf die Schläferin.

Der Galeerensträfling mußte sein neues Tagewerk beginnen. Franz Jourdain.

### Bunte Chronik.

(Ein tapferes Weib.) Der Personenzug der Moskow-Wladislawka-Eisenbahn (Kaukasien) ist in der Nacht zum 30. Juni mit knapper Noth einer furchtbaren Katastrophe entgangen. Es war zwischen den Stationen Kaukas und Sulewiczje. Der Bahnwärter hatte seine Strecke von der einen Seite der Wärrerhude inspiziert und sich nach der entgegengesetzten Richtung zu dem gleichen Zwecke entfernt. Als das Zeichen ertönte, daß der Zug nahe, war er aus irgend welchem Grunde noch nicht zurückgelehrt. Für diesen Fall hatte die Frau des Wärrers die Weisung, mit der Laterne vor die Wärrerthüre zu treten und den Zug vorbeipassiren zu lassen. Dieser Fall trat auch heute ein. Sie hört das Signal und will sich auf ihren Posten begeben, findet aber die Thüre von draußen verrammelt. Nichts Gutes ahnend, springt sie aus dem Fenster, vergißt aber in der Erregung die Laterne. Sie steht draußen, es ist finstere Nacht; in der Ferne mischt sich das Rollen des Donners mit dem Brausen des herannahenden Zuges. Vergebens späht sie in die Nacht hinaus, ob die Bahn frei ist. Da zerreißt ein Blitz die Finsterniß und in einer Entfernung von tausend, vielleicht zweitausend Schritt sieht sie die Schienenperrung: Balken liegen quer über, Steine oben auf — weithin leuchten schon die Vorderlaternen des heran-

und Brauchheit. — aber manchmal begegnen wir denselben doch, im Salon, auf Bällen und in Concerten. Länger als gewöhnlich folgen unsere Blicke dann wohl solch' buntschimmernder Libelle, die doch mehr als andere geschaffen scheint, zu beglücken. Ahnungsvoß aber glauben wir das Geschick derselben bestimmen zu können, wenn nicht ein eiserner Mannescharakter dasselbe in feste Grenzen dämmt.

Frauenliebe! Du hohes Lied irdischer Glückseligkeit! Wer vermöchte annähernd zu schildern, was unser Planet wäre ohne dich. Wie der Frühling die Erde verjüngt und sein Flammeuß Blüten und Blätter aus der starren Rinde treiben läßt, so ruft die Liebe selbst in den vertrockneten Menschenherzen alle schlummernden Gefühle wach, daß sie empordrängen in opferfreudiger Lust des Geliebten, eine Welt zu Füßen zu legen. Wie nahe liegt da die Ueberschwänglichkeit, welche später zum Ruin wird.

In dunkler Zelle sinnt nun wohl jahrelang ein Mensch dem Irrthum nach, der sein Leben zerstört. Doch wunderbares Räthsel des menschlichen Herzens! Wenn langsam die Sterne ihre Bahn ziehen, dann folgen ihnen ein paar müde, glanzlose Augen. Nichts aber von dem Grimm, dem Zorn über ein verfehltes Dasein liegt in den Blicken, keine bittere Reue über die eigene Thorheit. Langsam nur aus der unergründeten Tiefe dieses Männerherzens steigt doch zurückgedämmt die Liebe wieder empor zu dem Weib, das ihn

### Um ein Weib.

Geschichte eines Lebendig-Todten von A. Kielborg.

(20. Fortsetzung und Schluß.)

Was nützt seinem Kinde, seinem lieben blonden Töchterchen das reiche Erbe, wenn es die Geschichte des armen, zu Tode gehegten Vaters erfährt, wenn es hört, daß es das Kind eines Verbrechers — eben dieses Erbes halber. —

Muß ihm der reiche, gesticherte Besitz nicht als ein Fluch erscheinen? Ein geringer Theil desselben würde dem Vater die Schande von der umnachteten Stirn genommen, ihn als rechtlichen Mann rehabilitirt haben.

Gerade dies aber ist das Unnatürliche, das Grausam böhnische des Geschicks, das sie angrinst, die unglücklichen Besitzer des reichen Vermögens: Erwin und Ottomar. Nach ihnen ihre den Vätern entfremdeten Kinder und deren Mütter als lachende Erben! —

Welch' Kind im vollen Glück der elterlichen Liebe erzogen, dessen erste Schritte auch von dem Vater behütet, dessen Seligkeit es gewesen, dasselbe an seiner Seite erblühen zu sehen! Welch' derartig beglücktes Kind, wie es dasjenige Ottomar's bis zu seiner Trennung gewesen, würde nicht gern für den geliebten Vater Alles dahingeben, wenn es ihn im Elend sähe. Im Elend, erzeugt durch die Mutter, welche glänzend einhergeht und sich spreizt, mit gleißenden Reden:



brausenden Zuges. Mechanisch schwenkt sie den Arm zum Warnungssignale; da fällt es wie ein Funken in ihre Seele. Sie fährt mit der Hand in die Tasche hinab, zieht einige Zündhölzer hervor, reißt sich einen armseligen Lumpen vom Leibe, setzt ihn in Brand — dann einen zweiten, dritten und noch einen bis das Feuer lustig zwischen den Schienen flackerte. In der Ferne erlönte die Rauchpfote der Zugführer hatte den Feuerbrand bemerkt und bremste den Zug. Man steigt aus, verworrene Stimmen nähern sich, man umringt das ihrer Kleidung nahezu ganz entblößte Weib, man fragt, Raunt, dankt der Ketterin und veranstaltet in der Eile eine Sammlung, die 130 Rubel ergibt. Unterdeß ist das Hinderniß fortgeräumt und der Zug fährt langsam weiter. Das Weib des Bahnwärters hat den Zug vor dem Verderben gerettet, der vorerst den Bahndamm hinabgestürzt und dann beraubt werden sollte, wie es in jenen Gegenden nicht zu den Seltenheiten gehört.

**(Weltreise in einem Kahn)** Eine interessante Persönlichkeit hat wie wir erfahren, dieser Tage Budapest passiert. Diesmal wieder ein Amerikaner namens C. H. Marsler aus New-York, welcher vor längerer Zeit die Wette eingegangen ist, in einem Zeitraum von sechs Jahren sämtliche größeren Flüsse des Erdballs mit seinem Kahn zu befahren und dann nach New-York zurückzukehren. Bei seiner Ankunft in der Hauptstadt, welche im Laufe der Vormoche erfolgte, hatte Mr. Marsler die Befahrung des Rheins, der Elbe, der Weser der Weichsel, der Oder, der Seine, der Loire, der Rhone, des Tajo, des Don, des Dnjeper, des Dnjester und der Wolga hinter sich. Er begann seine Fahrt auf der Donau bei Möhringen in Baden am 20. Juni, traf am 28. Juni in Wien und am 2. Juli in Budapest ein. In beiden Städten verweilte er bloß je einen Tag. Sein Schiff ist ein zerlegbares Fahrzeug von der Größe einer mittelmäßigen Yacht, von außerordentlicher Dauerhaftigkeit und mit Segeln versehen, welche bei günstigem Winde die Schnelligkeit der Yacht erheblich fördern. Der Weltumsegler ist bereits seit zwei Jahren auf Reisen, sein Kahn enthält drei mit großer Eleganz ausgestattete Kabinen. Seine Begleitung besteht aus einem Diener, einem gewesenen Matrosen und einem Newfoundlandler Hund von ungewöhnlicher Größe. Er ist mit allen nötigen Kochgeräthschaften, Reiseutensilien sowie auch mit einem photographischen Moment Aufnahme-Apparat versehen, welcher letzterer dazu dient, alle interessanten Punkte der Gegend, die er berührt, festzuhalten. Die von ihm aufgenommenen Bilder repräsentieren schon jetzt eine stattliche Sammlung. Mr. Marsler verließ am 2. d. Abends in seinem Kahn die Hauptstadt und traf am 5. d. Mittag in Musay ein, wo er im „Hotel Elisabeth“ einquartierte. Die Nacht von Montag auf Dienstag verbrachte er im Kloster bei Beoczin, wo er von den Mönchen gastfreundtschaftlich aufgenommen wurde und setzte sodann am 6. d. Morgens 6 Uhr seine Reise nach der unteren Donau fort. Er gedenkt die Donau bis zur Sulina-Mündung zu befahren, sich von dort über Konstantinopel nach Afrika zu begeben, und dann mit seinem Fahrzeuge die passirbaren Strecken des Nil, des Zambezi Kongo und Senegal zu passiren, welche Touren er bis zum Sommer des nächsten

verlassen, und die Sehnsucht flüstert von den herb im Schmerz verflochten Lippen: „Wenn Du noch einmal, ein einzig Mal Dein Weib und Kind in Deinen Armen zu halten vermöchtest.“

Hörst Du es nicht, schöne Frau, — die Du in dem großen Hause das blonde Haupt auf die schneeigen, spitzendurchbrochenen Kissen zur Ruhe bettest? — Hörst Du nicht im Geheul des Sturmes den Ruf des Mannes, der Dich so heiß geliebt?

Hast Du niemals in stiller, schlafloser Nacht, wenn die Bilder der Vergangenheit an Deinem Auge vorüberziehen — Deine Thorheit bereut? Hast Du nicht einsehen gelernt, was die frivolen Huldigungen eitler Geden besagen wollen? Wie wichtig sie sind gegen eine große nächte Leidenschaft, die über den Menschen kommt, gleich dem Verhängniß! Dann die Erinnerung an das ewig verlorene Glück nicht die Thränen empor, daß sie krönen, unaufhaltsam, bitterlich schmerzhaft.

Zieht es Dich nicht hinaus, die Straßen entlang bis zum enggesteckten Feuert, wo ein blaßes Antlitz durch die Scheiben späht?

Doch was träume ich, Frau Dora lächelt wohl im Schlaf; lockende Bilder von Glanz und Pracht ziehen in ihrem Geiste vorüber.

Vergessen ist der, der Ehre und Heimath verloren, der vor der Welt zum Verbrecher geworpen

um ein Weib!

Jahres zu beendigen hofft. Die Befahrung der afrikanischen und südamerikanischen Flüsse hat Mr. Marsler für die folgenden drei Jahre projektiert.

**(Le tsar Pamine.)** „Der Czär hat urplötzlich eine Zerstreuung gefunden, die ihn unterhält und sehr beruhigend auf seine überreizten Nerven wirkt. Er ist Fischer geworden. Vor kurzem kam an sein Ohr die Kunde, daß die Karpfen und Hechte in den Teichen von Gatschina so sehr sich vermehren, daß Abfische geschaffen werden müsse. Sofort erklärte der Czär, er werde in seinen freien Stunden fischen. Die Sache, die ihm Anfangs nur Spaß machte, ist ihm nun bereits zur Gewohnheit geworden: unermüdetlich fischt er, die Angel in der Hand, am Ufer und harret, daß ein Fisch anbeißt. Hierbei hat der Kaiser schon alle Eigenschaften passioanter Fischer; er ist schlecht aufgelegt, wenn die Beute nicht ergiebig, von übermüthigster Heiterkeit, wenn er seiner Hausfrau ein besonders schönes Stück auf die Tafel bringen kann. Das Ganze animirt den Kaiser so sehr, daß er beabsichtigt, im Herbst an die Meeresküste fischen zu gehen.“

**(Eine verblüffende Begegnung)** Man schreibt aus London: „Gelegentlich der letzten großen Reue in Aldershot begab sich der Prinz von Wales in die ambulante Roaditorie, um für die Damen des Hofes Bonbons zu holen. An den Stufen begegnete der Prinz einer hochgewachsenen, interessanten Dame, die sichlich verlegen um sich blickte. Der galante Thronfolger bot der Dame seine Dienste an, und als ihm die Fremde sagte, das militärische Schauspiel interessire sie nur wenig für sei ganz abschüsslos auf der Reise nach der Insel Wight hier durchpassirt und könne sich nicht orientiren, welcher Weg nach ihrem Gathose führe, bot ihr der Prinz seine Begleitung an. Die Beiden plauderten eifrig mit einander, beim Hotel angelangt, sagte die Dame: „Tausend Dank, königliche Hoheit.“ Lächelnd rief der Prinz: „Sie kennen mich? Dann muß ich auch darauf bestehen, daß Sie mir Ihren Namen nennen, damit die Partie gleich ist.“ Mit einer tiefen Verbeugung erwiderte die Fremde: „Ich bin Frau v. Kolemene, von deren Vermählung mit dem Großherzog von Hessen, Ihrem Schwager, königliche Hoheit wohl vernommen haben werden.“

**(Die Auffassung der Frauen.)** Ein galanter Naturforscher, Mr. S. J. Roman's, hat sich angelegen sein lassen, im „Nineteenth Century“ die Ueberlegenheit der Auffassungsgabe der Frauen über die der Männer experimentell nachzuweisen — nämlich hinsichtlich der Schnelligkeit der Auffassung. Er meint, es hänge dies von höherer Entwicklung der Sinnesorgane und feinerer Ausbildung des Nervensystems beim Weibe ab. Soudin kannte Frauen, welche den Anzug Anderer, die in voller Eile im Wagen an ihnen vorüberfahren, vom Hut bis zu den Schuhen herab auffassen konnten und im Stande waren, nicht nur den Schnitt und die Beschaffenheit der Stoffe anzugeben, sondern auch zu sagen, ob die Spitze echt oder nur Maschinenarbeit wäre. Da das Lesen sehr verwickelte Vorgänge der Auffassung einbegreift, so stellte Romanes eine Reihe von Versuchen in folgender Weise an: Er ließ eine Anzahl gebildeter Personen sich um einen Tisch setzen und legte ihnen, einem nach dem Anderen, denselben Abschnitt eines Buches vor; diesen mußte Jeder, so schnell er konnte, lesen, wobei für zwanzig Zeilen ein Zeitraum von zehn Sekunden gestattet war. Sobald die Zeit um war, nahm Romanes das Buch fort und ließ den Leser oder die Leserin sogleich Alles niederschreiben, dessen sie sich zu erinnern vermochten. Es ergab sich, daß dabei stets die Frauen den Sieg davontrugen. Sie konnten sowohl schneller lesen, als auch bessere Auskunst über das Gesehene geben. Eine Dame zum Beispiel konnte gerade viermal schneller lesen als ihr Gatte und gab dann bessere Auskunst selbst über den kleinen Abschnitt, welchen jener allein gelesen hatte. Zum Trost solcher Ehemänner fügt Romanes indessen hinzu, daß die so belaudete Schnelligkeit der Auffassung kein Beweis für das sei, was man die tieferen Geistes Eigenschaften nennen kann, denn einige hervorragende Männer gehörten zu seinen langsamsten Lesern.

**(Eine Ohrfeige um Mitternacht.)** Ein recht originelles Geschichtchen, das schon um der handelnden Personen willen eines pikanten Geschmacks nicht entbehrt, wird demächst — wie aus Wiewa gemeldet wird — vor dem Hernalser Bezirksgerichte sein Ende finden. Die Szene spielt sich vor der Pflanz des Währinger Dreisriedhofes ab. Es ist kurz nach Mitternacht; die laue Sommernacht ist herrlich. Draußen beim Cottageverein ist alles ruhig. Da huschen plötzlich zwei schlankes Mädchenpasten über die Straße und in das enge Gäßchen, das aus zwei Holzplanen gebildet

oberhalb des Steinböck'schen Gasthauses zum Lagerplatz des Stadtbaumeisters Simmlinger führt. Raum sind die Beiden verschwunden, als ein hochgewachsener Mann desselben Ortes kommt und halb hinter einer der Planken verborgen, durch das enge Gäßchen hinabblickt. Da sieht er, wie eines der Mädchen dem andern beifällig ist, den Bretterzaun hinter welchem der Friedhof liegt, zu erklimmen. Rasch eilt er jetzt hinzu, sagt die aufkreischenden Mädchen — ein kurzer Wortwechsel und plötzlich erhält die Größere der Beiden von dem Manne eine schallende Ohrfeige. Sie läuft fort und das andere Mädchen wird von dem Manne schleunigt fortgezogen. Und die Erklärung dieser seltsamen nächtlichen Szene? — Einer der hervorragendsten Vertreter unseres Beamtenstandes, dessen Name schon oft mit Ehren erwähnt wurde, ist seit vielen Jahren vermitwet. Da er aber viel vom Hause abwesend ist, nahm er seiner 16jährigen Tochter eine Gesellschafterin, Frä. Adelheid aber nahm ihre Pflichten nicht allzuernst und verleitete ihre Schutzbefohlene, an jenem Abende auf dem Friedhof zum Grabe ihrer Mutter zu gehen, da werde sie — ihren künftigen Geliebten sehen, und zwar in der Stunde von 12 bis 1 Uhr Nachts. Der Vater hatte aber das nächtliche Verschwinden der Beiden bemerkt und war ihnen gefolgt. Das Ende der nächtlichen Partie war obige Szene. Die Gesellschafterin wurde sofort entlassen, aber sie will nun Satisfaction durch das Bezirksgericht für jene Ohrfeige.

**(Entstehung des Bandwurms.)** Der Bandwurm kommt beim Menschen ziemlich häufig vor. Er entsteht hauptsächlich aus der Finne des Schweines die sich, lebend in den menschlichen Körper gebracht, zum Bandwurm ansbildet. Die Finne lebt in den Muskeln der Schweine. Als kuglicher Embryo, den das Schwein durch das Reflex in den Magen führt, bohrt sie sich durch Magen und Darmwand bis in die Muskeln, wo sie zur Ruhe gelangt und zum Blasenwurm heranwächst, an dem sich die Anlage des zukünftigen Bandwurmkopfes bildet. Eine Selbstentwickelung, wie häufig angenommen wird, kommt nicht vor. Die Entstehung erfolgt durch Genuß von Bandwurmbrot (abgehenden Gliedern) des Menschen, welche die Schweine beim Suchen der Nahrung an Wegen und auf Dünaftäten aufnehmen weshalb die Treib- und freierumlaufenden Schweine hauptsächlich mit Finnen behaftet sind. In Wirtshäusern, wo Menschen den Bandwurm haben, kommen auch gar leicht finnige Schweine vor. Viehblingsfuge der Finnen sind die Zunge, Hals- und Beckengegend. Auch durch rohes Rindfleisch kann der Mensch Finnen aufnehmen, welche sich zu einem Bandwurm entwickeln, doch ist dies eine andere Bandwurmart. Beim einheimischen Rind ist diese Finne sehr selten, desto häufiger jedoch bei dem in Indien. Der Mensch kann sich gegen den Bandwurm nur schützen wenn er weder Schweine noch Rindfleisch roh genießt. Es muß stets gut gekocht, gut durchgebraten, gut gepöfelt und geräuchert sein. In Wellfleisch, Fleischwürsten, und rohen Schinken sind die Finnen nicht immer getödtet, denn ein Hitzgrad von 60 Grad Reaumur läßt noch manche am Leben. Im Hecht kommen ebenfalls Finnen vor, die sich von Menschen aufgenommen, zum Bandwurm entwickeln. Drei Studenten leisteten der Wissenschaft dadurch einen großen Dienst, daß sie eine Probe an sich selbst versuchten; zuerst konstatariten sie, daß keiner von ihnen den Bandwurm habe, dann suchten sie aus den Muskeln eines frisch gefangenen Hechtes neun Finnen heraus und jeder von ihnen schluckte drei Stück herunter. Nach kurzer Zeit hatten alle drei den Bandwurm.

**(Der freundliche Lieutenant.)** Erzherzog Wilhelm von Oesterreich kam jüngst auf einer Dienstreise beim ersten Morgengrauen unangemeldet in ein Städtchen und begab sich sofort nach der Kaserne, um den wachhabenden Offizier aufzusuchen. Derselbe lag aber, von keinem erzherzoglichen Besuche träumend, in süßestem Schlummer völlig entkleidet auf dem mit Kissen und Decken zu einem sehr dienstwidrigen Bette umgewandelten Sopha des Wachtzimmers. Wer schildert sein Entsetzen, als er, durch Säbelflitzen erweckt, vor sich eine Generalsuniform sah und auch sofort den Erzherzog erkannte! Augenblicklich sprang er auf seine Füße. Da sich aber sein militärisches Gefühl dagegen sträubte, im Nachtgewande die dienstliche Meldung zu erstatten, fragte er mit verbindlichem Lächeln: „Kaiserliche Hoheit haben Eke angenehme Reise gehabt?“ Der Erzherzog wandte sich um und ging hinaus und ließ den Obersten rufen. Zu diesem sagte er nach beendeter Besichtigung: „Im Allgemeinen bin ich zufrieden, aber den freundlichen Lieutenant, der die Wache hatte, den sperren Sie mir ein!“



### Rumänischer Lloyd.

Bularest, 21. Juli.

**Die Tabakregie.** Die Einnahmen der Tabakregie in den ersten drei Monaten des laufenden Finanzjahres belaufen sich auf 7 581,367 Frs, um 515 572 Frs mehr als die Einnahmen im entsprechenden Trimester des vorigen Jahres.

**Die Zolleinnahmen** in den ersten drei Monaten (April, Mai, Juni) des laufenden Finanzjahres betragen 5,995,151 Frs, um 1,176,313 Frs mehr als die Voranschläge im Budget betragen.

**Donau - Dampfschiffahrts - Gesellschaft.** Der heute veröffentlichte Wochenanweis der Donau - Dampfschiffahrt schließt mit einer Mehreinnahme von 18 027 fl. für die Zeit der Eröffnung der Schifffahrt bis zum 4. Juli d. J. gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres ab. Dieses Ereignis ist umso zufriedenstellender, als die Einnahmen der Donau - Dampfschiffahrts - Gesellschaft seit Beginn der Schifffahrt gegen die im Vorjahre erzielten Einnahmen wesentlich zurückgeblieben, so daß im Monate April der Ausfall in den Einnahmen bereits über 500,000 fl. betrug. Seit April d. J. begannen sich die Betriebseinnahmen in beträchtlichem Maße zu erhöhen, und es ist ebenso bemerkenswerth, als erfreulich, daß heute bereits dieses Defizit hereingebracht wurde und die namentlich in den Verkehrsgebieten der Gesellschaft zufriedenstellende Ernte für die noch mindestens fünfmonatliche Betriebsperiode eine konstante und beträchtliche Erhöhung der Einnahmen in Aussicht stellt. Die Betriebsergebnisse der laufenden Kampagne dürften daher in jeder Beziehung befriedigende werden.

### Aktions-Ausschreibungen.

Monitorul No. 77.

10. August. Brod-Lieferung für das 28. Dorobanzenregiment in Falticeni.

13. August. Reparatur und Reconstruction der Brücken auf der Chaussée Buhuşi-Pétra. Devis Frs. 24,129.49. — Min. f. öffentl. Arbeiten und Präfector von Neamtz.

**Die große Dürre** im Lande, namentlich um Bukarest, macht sich bereits fühlbar. Die Bäche, selbst die sonst wasserreiche Colentina sind bis auf ein Minimum ausgetrocknet, in Folge dessen die Bewässerung der Gemüse-Culturen mit großen Kosten verbunden ist. Die Folge hiervon ist die Vertheuerung sämtlicher Gemüsearten. Noch schlechter steht es mit der Heufechung, die gleich Null ist. Man hilft sich einstweilen aus Mangel an Heu bei Fütterung von Pferden mit neuem Gaserstroh, wofür per Fuhr 30—40 Frs. verlangt werden. Sollte die Dürre anhalten, so ist auch die zu hoffende Grumefechung in Frage gestellt, wovon jedem Pferde- und Viehbesitzer jetzt schon graut. Am fühlbarsten wird der Mangel von Viehfutter vom Bauer empfunden. Was wird dem Landmann übrigbleiben, als sein ohnedies abgemagertes Vieh nach Beendigung der Feldarbeiten um einen Spottpreis zu verkaufen. Wie schwierig es sodann dem armen Manne sein wird, im kommenden Frühjahr seinen Viehstand zu ergänzen oder neu anzuschaffen, wird auch derjenige ermessen können, welcher die Verhältnisse unseres Bauern nur halbwegs kennt. Wie groß der Mangel an Futtermitteln knapp vor der Weizen-ernte war, zeigen die vielen abgedeckten Stallungen und Scheunen, die mit Maisstengeln eingedeckt waren und welche letztere nunmehr verfüttert wurden. Die Maispflanze ist ebenfalls stark zurückgeblieben und theilweise gelb geworden, doch könnten baldige ausgiebige Regen dieses noch gut machen. Immerhin wird der Mais nicht mehr stark in die Stengel schließen, wodurch sich gleichfalls ein Verlust an Viehfutter ergibt.

**Die Papierfabrik in Letea.** Der Administrationsrath dieser Fabrik soll geneigt sein, die Fabrik an eine Privatperson zu verpachten. Eine Fünferkommission ist damit beauftragt, sich in dieser Angelegenheit auszusprechen.

**Weizenpreise.** Ein größeres Quantum Weizen, schöne schwere Waare, aus der Umgebung von Bukarest, wurde ab Bahnhof Chitila mit 85 1/2 Frs. per Chila verkauft. Die Waare ist für das Ausland bestimmt.

### Wasserstand.

	19 Juli	18. Juli
Donau: Preßburg	2.05 M.	2.05 M.
Budapest	1.88 "	1.88 "
Orsova	1.95 "	2.05 "
Heiß: M. Sziget	0.82 "	0.84 "
Szolnok	0.95 "	1.10 "
Szegedin	2.05 "	2.20 "

Drau: Barcs	1.27 "	1.17 "
Effeg	1.74 "	1.66 "
Save: Siffet	0.70 "	0.80 "
Mitrovitz	1.50 "	1.57 "

### Letzte Post.

Londoner Blätter berichten zahlreiche Details über die Verhandlungen zwischen der bulgarischen Deputation und dem Prinzen Ferdinand von Koburg. Ohne die Verantwortung für die Wichtigkeit dieser Mittheilungen übernehmen zu wollen, reproduzieren wir dieselben als interessanten Beitrag zur Zeitgeschichte. Ueber die Affaire Nikolajew gelangten aus vertraulicher bulgarischer Quelle an den Prinzen folgende Enthüllungen: „Der bisherige Kriegsminister hatte alle Vorbereitungen zu einem Pronunciamento für den Fürsten Alexander getroffen. Er selbst, der Kriegsminister, sollte als Plahhalter des Fürsten proklamirt werden. Die Sache wurde jedoch durch seinen Adjutanten rückbar, der von den Absichten seines Vorgesetzten den Regenten Stambulow verständigte. Hierauf entließ der Minister seinen Adjutanten, doch dieser weigerte sich, den Dienst zu quittiren, so lange nicht seine Entlassung von der Regentschaft bekräftigt sei, da nach der Verfassung die Entlassung der Offiziere nur dem Fürsten und den seine Machtbefugnisse ausübenden Regenten zustehe.“ Der Ausgang des Konfliktes ist bekannt: Der Adjutant blieb, der Kriegsminister aber ging und mit ihm auch der Ministerpräsident Radoslawow. Diese Mittheilungen machten auf den Prinzen einen tiefen Eindruck. Er mußte sich sagen, daß Oberst Nikolajew schwerlich mit einer solchen Absicht umgehen konnte, ohne der Armee sicher zu sein, und daß diese nach wie vor am Fürsten Alexander hängen müsse, wenn sie zu einem Staatsstreich für denselben bereit sei. Er ließ deshalb, um sich über die Gesinnungen in der Armee zu vergewissern, am Sonntag die Major Binarow und Martow nach Egenthal entbieten. Diese erklärten: „Wir verhehlen Ew. Hoheit nicht, daß die Herzen der gesamten Armee dem Fürsten Alexander entgegenstehen, und daß die Armee es am liebsten sähe, wenn ihr siegkrönter Führer wieder an ihre Spitze träte. Doch können wir die Versicherung abgeben, daß der bulgarische Soldat Disziplin kennt und daß die Armee E. Hoheit treu bliebe.“ Der Prinz antwortete: „Aber im Herzen würde sie doch haterbergisch sein!“ Als der Prinz den Herren Tontschew und Stransky antwortete, er wolle der Deputation bis gestern Abends Bescheid geben, hatten dieselben um eine definitive und entschiedene Antwort, da die Zustände in Bulgarien eine schleunigste Entscheidung erheischen. Gestern traf der Prinz in Wien ein und ließ durch Rittmeister Dobner die Deputirten zu sich berufen. Er erklärte ihnen, keine definitive Antwort geben zu können und bat um weitere Bedenkzeit. In vierzehn Tagen werde er nach dem Stande der diplomatischen Verhandlungen sich entscheiden können. „Bevor ich mich auf dem bulgarischen Throne niederlasse, muß ich mir die Gewißheit verschaffen, daß er auf festem Boden steht.“ Die Deputirten nahmen diesen Bescheid mit Bedauern zur Kenntniß und verabschiedeten sich vom Prinzen in voller Niedergeschlagenheit. Dr. Tontschew, befragt, ob er nach der gestrigen Antwort des Prinzen noch Hoffnung habe, daß dieser nach Bulgarien gehen werde, erwiderte: „Ich habe heute zu hoffen aufgehört.“

Ein skandalöses Duell.) Wie dem „Temps“ aus Grenoble gemeldet wird, hat dort am 16. Juli in Folge einer Polemik ein Duell zwischen den Herren Menville, Chefredakteur des „Reveil du Dauphiné“ und Gustav Raquet, Chefredakteur des „Petit Dauphinois“ stattgefunden. Die gewählte Waffe war der Degen. Beim dritten Gang packte Raquet mit seiner linken Hand den Degen seines Gegners und hielt ihn so lange fest, bis er denselben eine fünf bis sechs Centimeter tief eindringende Wunde in die Weiche versetzt hatte. Empört über diese unqualifizirbare und allen Duellregeln zuwiderlaufende Handlungsweise, kürzte sich der Sekundant Menville's, Kapitän Martin, auf Raquet und versetzte ihm ein paar Ohrfeigen. Die Sekundanten Raquet's schienen ebenso aufgebracht und dieser mußte sich, von denselben verlassen, allein entfernen, während Dr. Satre dem Verwundeten den Verband anlegte. Auf die Klage der Sekundanten Menville's wurde Raquet am 17. Juli. Abends verhaftet und der zweite Redakteur des „Petit Dauphinois“, Herr Perreel, kündigte ihm an, daß er angesichts seiner Haltung auf dem Kampfplatz nicht mehr sein Mitarbeiter sein wolle.

### Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE)

**Paris, 20. Juli.** Ein Deutscher namens Zängerle feuerte drei Revolverkugeln auf Herrn Ritter, den französischen Polizeikommissär von Pagny an der Mosel ab. Der Commissär wurde am Arme verwundet. Bei dem Verhör erklärte Zängerle einfach, er habe einen Franzosen tödten wollen.

**Paris, 20. Juli.** Der Zwischenfall von Pagny an der Mosel wird keine diplomatische Aktion nach sich ziehen, sondern nur die Intervention der Justiz zur Folge haben.

**Paris, 20. Juli.** Dem „Temps“ wird aus Berlin telegraphirt, daß Fürst Bismarck erklärt habe, die Wahl des Prinzen Ferdinand von Koburg sei schon todgeboren.

**Konstantinopel, 20. Juli.** Man spricht neuerdings von einem Wechsel im Ministerium und soll Alif Boscha zum Großvezier und Präsidenten des Staatsrathes ernannt werden.

**Belgrad, 20. Juli.** Ein Reserv-offizier wurde verhaftet, weil er Proklamationen verbreitet hat, die die Bevölkerung von Bosnien und der Herzegowina zum Aufstande aufreizen. Gleichzeitig kam man einer panslawistischen Propaganda auf die Spur. Die revolutionären Proklamationen wurden größtentheils konfiscirt.

**Berlin, 21. Juli.** Die russischen Papiere hatten sich gestern einer merkwürdigen Hauffe zu erfreuen. Diese Hauffe wurde durch das Gerücht veranlaßt, daß die in Rußland gegen die Fremden ergriffenen Maßregeln in Kurzem fallen gelassen würden und daß der Zar dem deutschen Kaiser einen Brief geschickt hätte, in welchem er vorgeschlagen, die bulgarische Frage gemeinsam durch eine Entrevue der drei Kaiser zu lösen. Diese Gerüchte sind jedoch, wie leicht erklärlich, nicht wahr.

**Pest, 21. Juli.** Stoianow, Stoikow Sislimanow und Mehmed Ruschdi haben heute Pest passiert.

**Pest, 21. Juli.** Dem „P. Bl.“ wird aus Wien telegraphirt, daß die Anfrage der Staatseisenbahngesellschaft, ob ein Handelsvertrag mit Rumänien abgeschlossen werden würde, von kompetenter Seite dahin beantwortet wurde, es sei nicht zu hoffen, daß die so oft unterbrochenen Unterhandlungen zu einem günstigen Resultate führen werden.

**Frankfurt, 19. Juli.** Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, hat in der Mainzer Kaserne eine große Untersuchung stattgefunden. Elfsäthringische Soldaten sind verdächtig, mit der Patriotenliga in Verbindung zu stehen.

**London, 19. Juli.** Bei Portsmouth fand gestern ein Zusammenstoß der Panzerschiffe „Ajax“ und „Devastation“ statt. Letzteres wurde stark beschädigt.

**Konstantinopel, 20. Juli.** Der oberste Sanitätsrath hat in Folge der letzten Nachrichten über das Auftreten der Cholera in Italien die bereits früher angeordnete Quarantaine für alle sizilianischen, wie auch für die Provenienzen des italienischen Festlandes zwischen Pizzo und Cotrone von 5 auf 10 Tage erhöht, welche Quarantaine ausschließlich in den Häfen von Smyrna, Beirut, Tripolis und Ballona purgirt werden muß. Die nach russischen Häfen des Schwarzen Meeres bestimmten Schiffe, welche nicht bereits in einem der genannten Häfen die Quarantäne bestanden haben, dürfen die Meerengen nur dann passieren, wenn sie eine türkische Sanitätswache an Bord nehmen.

Marie Mechelsohn,

Sabetay Bochory,

Verlobte.

BUKAREST.

BRAILA.

Statt jeder besonderen Anzeige.

535

Bertha Steinfeld,

Samy Popper,

Verlobte.

BUKAREST

GALATZ

Statt jeder besonderen Anzeige.

534



Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen: Hugo's Grand Hotel de France. Stanescu, Gutsbef., Ploesti. Grundhond, Gutsbef., Sinaia. von Mosch, Kaufm., Budapest. Miga, Kaufm., Gurgiu. Hotel Brofft. Etienne, Galaz. Mehmed Effendi, Mehmed Bey, Ismail Effendi, Konstantinopel.

Kurs-Bericht

vom 21. Juli u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, London, Paris, and Vienna. Columns include 'Bukarester Kurs', 'Kauf', and 'Verkauf'.

Im Badeorte Zaison bei Kronstadt

sind mehrere möblirte Familien-Wohnungen umgeben von einem schönen Park mit bestem Quellwasser, für die diesjährige Saison zu vermieten und wolle man sich diesbezüglich brieflich an die Eigenthümerin Kaufmannswittwe Frau W. Rindler in Kronstadt wenden.

Wichtig für Schulen, Kanzleien, Militärs, sowie den Hausgebrauch und jeden Schreibenden!

Neu verbessertes, giftfreies, schwarzes Wocelka's Tinten-Pulver.

1/2 Kilo kostet 95 fr. und löst sich in wenigen Minuten in 8-10 Liter kaltem Wasser zu bester Tinte, von welcher also der Liter 10-12 fr. kostet. Briefe zu 2 fr., das 3 Defa-Paket 8 fr., 6 Defa-Paket 15 fr., 12 Defa-Paket 25 fr. Rothes Tinten-Pulver, 1 Kilo 7 fl., in Päckchen à 15, 21, 42, 70 fr. Violettes Tinten-Pulver, 1 Kilo 5 fl., in Päckchen à 10, 15, 30, 60 fr.

Haben Sie die Güte, uns eine Kiste mit 50 Kilo Tinten-Pulver in Paketen, so wie wir selbe von Ihnen immer haben, zu senden.

Budapest, 27. März 1885. Stern & Schmidl. Ersuche um sogleiche Zusendung Ihres berühmten Tinten-Pulvers, 1/2 Kilo und 1 Kilo Reiszstärke. Schleibach, 3. Jan. 1887. B. A. Hohenstreit, f. l. Postmeister.

C. F. WOCELKA, Fabrik bei Wien: Hernals, Antongasse 57-59.

Gesang-Verein „Eintracht“

Sonntag, den 24./12. Juli Ausflug

nach dem beliebten, waldigen Vergnügungsorte Teiu. Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr Abends Concert der Militärkapelle des 21. Dorobanzenregimentes. Für sonstige Unterhaltungen ist gesorgt.

- 1. Nachdem von Seite des Vorstandes für gute und billige Getränke bestens gesorgt wurde, richten wir an alle P. T. Gäste das höf. Ersuchen, keinerlei Getränke auf den Festplatz mitzubringen. 2. Tarife für Getränke etc. sind an den Bäumen des Festplatzes befestigt. 3. Für einen guten, schattigen Tanzplatz ist bestens Sorge getragen. Bei ungünstiger Witterung findet dieser Ausflug am darauffolgenden Sonntage statt.

Colosseum Oppler.

Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend u. Sonntag Grosses Concert der Musikkapelle des 2. Roschioriregimentes (Kapellmeister A. Lehr). Bei ungünstiger Witterung finden diese Concerte tags darauf statt. Ausgezeichnete Wiener Küche. - Exquisites Märzenbier. - Alle Gattungen in- und ausländischer Weine bester Qualität.

Zur Erlangung der österr. oder ung. Staatsbürgerschaft empfiehlt sich allen Schutzbesohlenen Dr. jur. Robert Herrmann, Strada Stavropoleos No. 1.

J. Blume & Co. Grösste Herren-Garderoben-Fabrik Hamburg's 1 Neuer Steinweg 1 136 Steinstr. 136

Behaltet Lager zum Verkauf von prima schönen Englischen- und Mandrascherstoffen, wovon einige genau nach Angabe des Kunden auf das Dauerhafteste angefertigt werden.

Geheime Krankheiten Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Gantausschläge, heilt ohne Vernachlässigung gründlich und schmerzlos 1237 Dr. Salter, Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sfinți“ (Calea Moşilor) Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, 517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr. STRADA CAROL No. 18.

Soeben erschienen ANUARUL BUCURESCILOR für das Jahr 1887-88 Preis Francs 2. 513

Neue Gasbeleuchtung! Ohne Röhrenleitung! Ohne Gasanstalt! LICHT! Suff's Gas selbst erzeugende Lampen und Laternen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das Gas selbst her, ist transportabel und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden. Sturmlampen. Kein Cylinder! Kein Docht! Eine dieser Flammen erlegt 4 große Petroleumflammen. Vortreffliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Süttenwerke, Brauereien, Restaurants, Schlachthäuser, Bädereien, Geschäftstafeln u. s. w. Kronleuchter, Laternen, Arbeitslampen, Backofenlampen, Decken und Wandarme von 5 Mark an. - Bronze-Probeklampe mit Zubehör incl. Verpackung franco nach allen europäischen Plätzen 8 Mark. Beste Straßenbeleuchtung! Petroleum-Laternen werden umgeändert! Sturmbrenner (erlöschen beim stärksten Winde nicht). illustrirter Preis-Courant gratis und franco. Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johanniter-Strasse 11-12. Patent-Inhaber. 227 12

A. HARTLEBEN'S ILLUSTRIRTE FÜHRER REISEHANDBÜCHER, KARTEN etc. etc. 1886. DONAU-FÜHRER, FÜHRER durch WIEN, KARPATHEN-FÜHRER, BOHLOFTCURORTE-FÜHRER, GLOCKNER-FÜHRER, UNGARN-FÜHRER, PUSTERTHAL-FÜHRER, FÜHRER durch BUDAPEST, OST-KARPATHEN-FÜHRER, FÜHRER durch TRIEST, NIEDER-ÖSTERR.-FÜHRER, FÜHRER durch DALMATIEN, UNGARISCHE CURORTE, GUIDE sur le DANUBE, FÜHRER durch SALZBURG, GUIDE DE VIENNE, SPANIEN und PORTUGAL, ÖHTLER-ALPEN-FÜHRER, FÜHRER durch KÄRNTEN, STEIERMARK und KRAIN, WEST-TIROL-FÜHRER, ALPEN-FÜHRER, OST-TIROL-FÜHRER, OBER-ÖSTERR.-FÜHRER, WÜRTEMBERG-FÜHRER, WIEN, HOHE TAUERN-FÜHRER, Eisenbahnkarte d. Ost-ung., Torrisenkarte von Nieder-Österr.

Unter Garantie sauberen (kein Bor- oder Nachwaschen mehr nöthig), raschen (3 mal so schnell als Handarbeit) und sehr schonenden Waschens; desal. besser, solider Arbeit liefere ich neue Waschmaschinen patentirt mit dazu passenden Wringmaschinen. Prospekt mit Preisangabe frei und gratis. Wasch- und Wringmaschinen-Fabrik G. C. Warnstorff, 470 2 Leipzig - Lindenau.

Musikalische Mendelssohn-Anregung Belehrung Unterhaltung Gratis nebst 15 Musikstücken 1 Mk. Buchu. Musikalienhandlungen. Verlag v. P. J. Fenger Köln.

August Lemier Hannover, Breitestr. 18. Geruchlose Trocken-Closet-Einsätze, in jede vorhandene Sitzrinne einzusetzen, verhindern die unheimliche Zersetzung und schädlichen Dünfte. Preis für ein Stück mit polirtem Sitzbrett 20 Mark. 55 14

Haus-Telegraphen, Telephone, Blitzableiter. MIX & GENEST, 476 Berlin SW., Neuenburger Strasse 14a. Illustr. Preislisten gratis. En gros. - Export. Calea.

Ueber Land & Meer Oktav-Ausgabe. Alle 4 Wochen ein ca. 18 Bogen starkes Heft à 1 Mark. Jedes Heft aufs reichste illustirt. Hochinteressante, spannende Romane! Welche Fülle an Unterhaltungstoff u. welchen Reiz hat ein illustriertes „Ueber Land und Meer“ für nur eine Mark pro Heft bietet, zeigt aufs schlagendste diese Oktav-Ausgabe. Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.



**Französische Sprache**  
 Conversation und Literatur,  
**Prof. Ed. Nicot,**  
 Academischer Lehrer aus Paris.  
 Adresse zu erfragen bei der Admin. d. „Buk. Tagbl.“

**Gräfenberg-Freiwaldau**

(Osterr.-Schlesien, Station Ziegenhals) älteste von Priesnitz gegründete Wasserheilanstalt.

Das ganze Jahr geöffnet.

2000' über dem Meeresspiegel, weltberühmter Quellenreichtum, ausgedehnte Promenaden in Laub- und Nadelholzplantagen. Vorzüglich gegen Krankheiten des Nervensystems, der Verdauungs-, Harn- und Geschlechtsorgane, gegen allgemeine und Blutkrankheiten etc.  
 Frequenz im Jahre 1886: 2014 Personen. Prospekt wird auf Verlangen zugesendet.  
 Die Kurkommission.

Dauer der Saison vom 15. Juni bis 15. Sept.

**Curort Dorna**

Letzte Bahnstation Suczawa-Iskany.

rangiert unter den ersten Stahlbädern Europa's zu Folge des mächtigen Eisengehaltes seiner Quellen und übertrifft alle gleichartigen Nivalen des Kontinentes zu Folge der geringen Menge verdauungshemmender Substanzen und der hohen Lage von 800 Meter. An dem Zusammenflusse der Dorna mit der Goldenen Bistritz, in der Nähe ausgedehnter Fichtenwäldungen gelegen, ist nur die Südwestseite Winden zugänglich, da Klima mild und die Luft balsamisch.

Stahl-, Moor-, Malz- und Fichtenbäder werden in dem neubauten Badehause des Religionsfondes nach den neuesten Heilmethoden zubereitet u. erzielen überraschende Erfolge bei Blutarmuth, Bleichsucht, Leiden der Nerven, Geschlechts- und Verdauungsschwäche als Folge mangelhafter Säfte- und Blutbildung. **Besonders glänzende Erfolge bei Frauenkrankheiten.**

Zweimal täglich Kurmusik, wöchentlich ein Kränzchen, Ausflüge in die sehenswürdige Umgebung zu Wagen, Pferd und Floss.

Aufklärungen jeder Art ertheilt der Pächter u. ärztliche Leiter des fondesherrschaftlichen Institutes

**Dr. Arthur Löbel,** 471 8

ehem. Sekundararzt des k. k. Wiener Rudolphspitales.



**„Zacherlin“**

das Vorzüglichste gegen alle Insekten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küche gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit auf schnellste von den Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfkäusen etc.

Man achte genau: Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine Zacherl-Spezialität.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen vom Haupt-Depot **J. Zacherl, Wien, I., Goldschmiedgasse 2.**

- In Bukarest in der Procuera Bras, bei Hrn. Carl Gersabek, in der Pharmacia la Seul de aur des Herrn G. J. Biskoderer, bei J. Doffa's Nachfolger, Elias Zamfirescu & Co., Strada Academiei, bei Hrn. P. Martinovici, in der Pharmacia la Cerbura des Herrn F. W. Järner, Calea Victoriei, bei Hrn. Gustav Reich, Strada Carol 60, bei Hrn. Georges Kosman.

**Akademie für Handel und Industrie in Graz.**

Deffentlichkeitsrecht l. h. l. I. Ministerial-Erlasses vom 1. Mai 1879. Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr fünfundzwanzigstes Schuljahr.

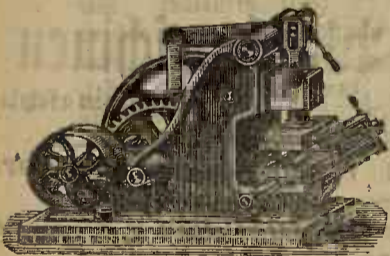
3 Jahrgänge und Vorbereitungs-Classen für solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor dem Eintritt das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungscours für das Freiwilligen Examen.

Auskunft, betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt

die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz. 517 **A. E. v. Schmid, Director.**

**Biegelei-Maschinen**



für Dampf- und Handbetrieb in bewährten Systemen und solidester Bauart z. billigen Herstellung v. Mauer-, Façon-, Hohlziegeln, feuerfesten Steinen; Drainröhren Trottoir- u. Flurplatten, Dachziegeln, französischen Falzdachziegeln, Kalk- und Cement-Steinen etc. etc.

400 6 Prospekte kostenfrei. **Louis Jäger, Maschinen-Fabrikant Ehrenfeld-Cöln.**

**LOSER RAKOCZY REITERQUELLE**

Als sicher heilwirkendes Purgirmittel empfohlen von den hervorragendsten Aerzten bei Unterleibskrankheiten, Blutstockung, Hämorrhoidal-, Leber-, Nieren- und serophulösen Leiden; Fieber, Gicht, Hantausschlägen, Stuhlverstopfung etc.

Käuflich in allen Apotheken und Droguerien.

Representanz: **N. Genovitz & Co., Bukarest.** Die Besitzer: **Gebrüder Loser, Budapest.**

**Wichtig für jeden Haushalt!**

sind folgende Artikel:

**Flecken-Essenz**

für alle Zeuge, ohne daß durch deren Anwendung selbst die zartesten Farben verändert werden. Preis Frcs. 1.50.

**Pulver**

gegen Kostflecken der Wäsche. Preis. Frcs. 1.50.

**Tinctur**

gegen Tinten- Wein- u. Obstflecken auf Papier u. Wäsche. Preis: Frcs. 1.50.

**Universal-Ritt für Porzellan, Stein, Glas.**

Preis: Frcs. 1.50.

Echt zu bekommen nur beim Fabrikanten **Paul Wittort, Calea Plevnei No. 60.** und in der Buchhandlung **C. Graeve & Comp., Calea Victoriei 42,** gegenüber dem National-Theater. 863 4

**Engros. C. HEY, Dresden - Löbtau Export. Dampf-Glasschleiferei. Specialität: 288 Laternen-Gläser facettirt — gebogen — gemustert etc.**

**Mädchen-Pensionat Kuschel, achtklassige Privat-Lehr-Erziehungs-Anstalt, zweiklassiger Fortbildungs-Curs. 508 Wien, I. Bez., Seilerstätte No. 28. 1. Stiege, 3. Stock.**

**Migränestifte.**

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantiert reine Menthol.

Migränestifte } in 8 verschiedenen  
 Mosquitostifte } Façons.  
 Heusstifte }

**E. Schreiber,**  
 Berlin W., Winterfeldt-Str. 15.

**Devis- und Wochen-Listen für Architekten und Unternehmern**

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ 51. Strada Smardan 51.

! Neu!

**Die größte Erfindung für Stickeren**

**Patent-Stick-Apparat**

an jeder Nähmaschine sofort anzubringen  
 Stickt schöner und 6mal so schnell  
 wie die tüchtigste Stickerin, auf  
 Leinen, Chiffon, Seide, Peluche,  
 Leder, Tüll u. allen anderen Stoffen

**Familien u. Stickerinnen**

Preis 20 fl. Versandt nur gegen Nachnahme

**General-Depôt und Versandt: Wien, Amalienstraße 4, „Bellaria“.**

! Patent-Stick-Apparat!

Ausgezeichnet durch das Lob Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

**Erfrischende ozonreiche Waldluft im Zimmer**

nur durch Apotheker **Ghyllany's**

**Waldbouquet.**

Von den ersten medizinischen Autoritäten anerkannt und empfohlen.

„Waldbouquet“ ist aus frischen Coniferensprossen und wohlriechenden Blüten der Wälder bereitet. Es desinficirt, verbessert die Luft und belebt die Athmungsorgane, ist daher in Kinder-, Kranken- oder überhaupt Wohnzimmern unentbehrlich. — Als Badeszusatz ist Ghyllany's Waldbouquet wegen seiner erfrischenden und stärkenden Eigenschaften von wohlthätigster Wirkung auf Nerven und Haut, ebenso beim täglichen Gebrauch als Zusatz zum Waschwasser. Ghyllany's Waldbouquet ist keines anhaltenden herrlichen Wohlgeruches wegen jedem anderen Desinfectionsmittel vorzuziehen und auch geeignet zum Parfümieren der Zimmer und als Toilettenparfüm. — Preis ab Wien: 1 großer Flacon 1 fl., 1 kleiner 60 kr.

Haupt-Depôt und Erzeugung:

**G. WETTENDORFER,**  
 Wien-Hernals, Veronikagasse 32.